



Krader Zeitung.

Redaktion:
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditiions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Alter“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Pränumerations-Preise.
Für Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50. Währ.

Nro. 320. Samstag den 14. Dezember 1861. (Morgenblatt.) 1861.

Telegramme der „Krader Zeitung.“

Wien, 13. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden auch die übrigen Paragrafen des Pressegesetzes im Sinne des Ausschufsantrages angenommen.

London, 13. Dez. Wie die heutige „Times“ meldet, wollte der greise König von Belgien seine Vermittlung in der „Trent“-Angelegenheit anbieten.

Die heutige „Daily News“ bemerkt, daß es weder politisch noch rathsam wäre, in irgend einem von England zu unternehmenden Kriege den Beistand der Franzosen anzunehmen. Frankreich im „Trent“-Streit hineinziehen, hieße den Bruch noch verschlimmern.

Die Deputation der Slovaken in Wien.

Ueber die gegenwärtig in Wien weilende slovakische Deputation, deren Auftreten daselbst ein gewisses Aufsehen machte und Veranlassung zu verschiedenartigen Reflexionen in der Presse gab, liegen uns heute neuerdings zwei verschiedene Stimmen vor. Die eine gehört dem föderalistischen, ungarfreundlichen „Abendblatt“, dem „Vaterland“, und die zweite der — „Donau-Zeitung.“ — Wir wollen sie der Reihe nach vernehmen. Das „Vaterland“ schreibt: „Von einer gewissen Seite ist man bemüht, dem Erscheinen einiger Herren aus den nord-slovakischen Komitaten Ungarns in Wien die Wichtigkeit eines epochemachenden Ereignisses zu vindizieren. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Es wurde bereits von anderer Seite die triftige Frage gestellt: woher wohl jene Herren die Ermächtigung genommen, im Namen sämtlicher slovakischer Bewohner Ungarns zu sprechen? Aus der einzig möglichen Antwort auf diese Frage erhellt, daß nicht etwa eine Deputation, welche durch die Sympathien sämtlicher Nordslaven Ungarns getragen wird, an den allerhöchsten Thron zu gelangen sucht, sondern daß nur eine beschränkte Anzahl von Privatpersonen ihre individuellen Wünsche Sr. Majestät vorzutragen beabsichtigt. Von diesem Gesichtspunkte aus vermögen wir daher dem Vorgehen dieser Herren keine besonders schwerwiegende Bedeutung beizulegen. — Zu dem Kern der Sache: zu den Wünschen und Bitten dieser Herren übergehend, scheint uns nur folgende Alternative denkbar: entweder ist ihr Gesuch mit der Integrität der ungarischen Krone vereinbar und im verfassungsmäßigen Wege erfüllbar; oder sie streben nach Dingen, welche den Bestand der ungarischen Krone gefährden und nur durch einen Gewaltstreich erlangt werden können.“

In dem letzteren Falle scheint uns die Erledigung ihres Anliegen in der Tragweite ihres Gesuches selbst bereits angedeutet zu sein. Anarchie bleibt Anarchie, auch wenn sie sich in das Kleid der Loyalität hüllt, und anarchisch ist jeder Versuch, an der pragmatischen Sanction zu rütteln, und die einzige legale Grundlage einer geordneten Entwicklung der österreichischen Zustände zu untergraben. In dem vorliegenden Falle wäre aber auch die Loyalität, hinter welcher sich die Anarchie bergen würde, fadenförmig. — Wie es heißt, beabsichtigen die erwähnten Herren auch ihre Sympathien für das Februarpatent auszusprechen. Dieser an und für sich unverfängliche Akt würde durch die Umstände, welche ihn begleiten, in hohem Grade bedenklich. Man kann ein guter ungarischer Patriot und gleichzeitig ein warmer Freund der Monarchie sein; man ist aber weder das Eine noch das Andere, wenn man die Verlegenheiten der zwei streitenden Theile zu benützen sucht, um wohlfeil Zugeständnisse zu erringen. Man will dann nichts als ein kleines Geschäft machen, und nöthigt dadurch den anderen Theil zur Vorsicht, auf daß er einen geringen und momentanen Vortheil nicht allzu theuer erkaufe. — In dem zweiten Falle aber, das heißt in dem Falle, als diese Herren wirklich nichts Ungefährliches anstreben, vermögen wir ihren Schritt überhaupt nicht zu begreifen. Wünschen sie in der That nichts anderes, als aus dem Munde Sr. Majestät selbst die Versicherung zu vernehmen, daß Höchstderseibe seinen wohlwollenden Schutz auf alle seine Unterthanen gleichmäßig erstrecke und Sorge tragen werde, auf daß die berechtigten Wünsche der Slovaken auf dem nächsten ungarischen Landtag in verfassungsmäßiger Weise erfüllt werden, so war es nach unserem Bedünken zum Mindesten überflüssig, durch ihren Schritt das Mißtrauen in Ungarn und die Verlegenheiten der Regierung zu vermehren. — In dem einen wie in dem anderen Falle besteht aller Gewinn, welchen dieser Schritt verheißt, nach unserer unmaßgeblichen Meinung einzig darin, daß durch denselben Sr. Majestät Gelegenheit geboten wird, das Vertrauen in Ungarn zu kräftigen, so Höchstderseibe die beruhigenden Worte in Erinnerung bringt, welche das letzte allerh. Handschreiben an den Hofkanzler Grafen Forgách, bezüglich der Lösung aller schwebenden Fragen, enthält.“

Ueber das, was die slovakische Deputation in Wien will, oder besser: was man will, daß sie wolle und anstrebe, erhält man erst völlige Klarheit, wenn man die oben erwähnte Stimme der „Donau-Zeitung“ in dieser Angelegenheit vernommen hat. In einem polemischen Aufsatz dieses Blattes, dessen Spitze zumeist wieder

dem „Sügdny“ zugekehrt ist, spricht es in folgender — jedenfalls offenerherziger — Weise seine Ansichten aus: „Uebrigens freut es uns — so heißt es in dem Leader der „Don. Ztg.“ — daß in den großen und verschiedenartigen Kreisen des österreichischen Slaventhums ein Umschwung sich vorbereitet, nämlich das Heraustrreten aus der Sphäre bloßer unfruchtbarer Negation und leerer Träumereien, das Erfassen der tausendfältigen Lebensbeziehungen, in denen die Slaven zum Gesamtstaate stehen und aus denen sie sich nicht herausreißen könnten, ohne ihre eigenen Interessen schwer zu beschädigen, das Streben, eine ausgleichende Formel für die Interessen der ungarischen und slavischen Nationalitäten zu finden. Wenn die zahlreichen slavischen Volksstämme der österreichischen Monarchie sich rückhaltlos auf den Boden der Februarverfassung stellen, so können sie dabei nur in jedem Betrage gewinnen. An politischer Kraft und Bedeutung haben sie durch die Opposition, in der sie bis jetzt, zum Theile wenigstens, befangen waren, verloren und sie können das Verlorene nicht bloß zurückerlangen, sondern wenn sie ihr großes moralisches und materielles Gewicht in die Waagschale legen, ihre Geltung und ihren Einfluß außerordentlich steigern. Wenn sie der Regierung vertrauensvoll sich nähern, kann diese nicht unterlassen, Gleiches mit Gleichem zu erwidern. Vor Allem sollten die Slaven bedenken, daß die Gründe, welche die magyarische Nationalität zu ihrer bisherigen Zurückhaltung zu bestimmen scheinen, nämlich die Befürchtung, in folgerichtiger Entwicklung des Prinzips der Gleichberechtigung der Nationalitäten und des Aufgebens der magyarischen Zentralisation im Lande von den nicht magyarischen Volksstämmen überwuchert zu werden, für sie keine Geltung haben, daß vielmehr bezüglich ihrer das unbedingte Gegentheil gilt. — Die streng österreichische Richtung ist die den wohlverstandenen Interessen des westlichen Slaventhums am meisten, ja einzig und allein zuzugenehme. Wird diese Auffassung festgehalten und mit der unumgänglichen Bedingung eines starken einzigen Gesamtstaates kombiniert, dann lassen sich auch leicht die Mittel finden, manchen, übrigens gewiß nicht wesentlichen Differenzpunkt zu beseitigen. Und so schließen wir denn mit der Wiederholung dessen, was wir schon bei einer früheren Gelegenheit ausgesprochen: Die Stärke und berechtigte Zukunft des Slaventhums liegt nicht in der Peripherie, sondern gerade im Centrum der Monarchie.“

Aus den ungarischen Journalen.

Arad, 13. Dezember. Der Wiener Korrespondent des „Sügdny“ spricht abermals von der slovakischen Deputation, die er als Koterie des „Bedomosti“ bezeichnet, welcher es um nichts als um einige Aemter und Rache für erlittene Zurücksetzung zu thun sei. Nachdem er des Umstandes erwähnt, daß die Deputation die Integrität Ungarns nicht stören wolle, fährt er fort: Wenn es erlaubt ist an diese mächtigen Herren eine Frage zu richten, so mögen sie die Güte haben hierauf zu antworten: Wie kommt es, daß sie die Oktober-Verordnungen anerkennen und dennoch nur auf dem „Rudenplatz“ zu sehen sind? Unseres Wissens hat Sr. Majestät die Leitung der ungarischen Angelegenheiten der ungarischen Hofkanzlei anvertraut, und diese bildet die ungarische Regierung. Wir ehren jenes konstitutionelle Selbstgefühl, welches gegen eine unbillige Verfügung der Regierung zu der Gnade Sr. Majestät rekurriert; aber wir kennen keine allerh. Verfügung, zufolge welcher das Staatsministerium das Appellationsforum in ungarischen Angelegenheiten wäre. Insofern die „Bedomosti“-Koterie sich der Sympathie des slovakischen Elements rühmt, kann sie auch das nur den Uneingeweihten weiß machen. Auch das in Prag erscheinende czechische Regierungsblatt spricht zuweilen gern von jener Unterdrückung, welche die nichtmagyarischen Nationalitäten in Ungarn erleiden, und gerade dieser Tage erhob sich die „Nar. Visty“ energisch gegen diese Verläumdungen. Und von der „Nar. Visty“ kann man doch wohl voraussetzen, daß sie von der slavischen Gesinnung mehr Kenntniß habe, als die „Bedomosti“-Koterie. So wie also diese auf dem vaterländischen Boden, bei ihrem eigenen Stamm keine Stütze findet, so findet sie auch unter den slavischen Nationalitäten keinen Bundesgenossen, und wir hätten von der Deputation gewiß nicht gesprochen, wenn sie ihre Ankunft und ihre Pläne in den Wiener Blättern nicht so provozirend ausposaunt hätte.

Derselbe Korrespondent schreibt: Klausenburger Nachrichten zufolge hat das Gubernium Sonnabend unter dem Präsidium des neuernannten Statthalters eine Sitzung gehalten, und wurde in derselben der allerhöchste Befehl vorgelesen, laut welchem in den Komitaten und Szeklerstäulen die öffentlichen Sitzungen verboten werden. Die betreffenden Weisungen wurden Tags darauf an die Komitate und Stühle versendet. Auf das Sachsenland und überhaupt auf die Städte erstreckt sich diese Maßregel nicht. Die städtischen Gemeinden werden auch fernerhin Versammlungen abhalten können. Was die Neugestaltung der Komitatskommissionen betrifft, geht in Wien das Gerücht, daß die Organisirung nicht durch Ernennung, sondern durch Wahl geschehen wird.

Dem „Sügdny“ schreibt man aus Theresiopel: Der „Pozor“ nahm Anstoß daran, daß auch das Theresiopler Gymnasium als ein ungarisches erklärt wurde, während es doch kein geographisches Kenntniß ein rumänisches oder serbisches hätte sein sollen. Wir antworten daher dem „Pozor“ kurz, daß nach der in Theresiopel

1850 amtlich vorgenommenen Konfiskation an 30.000 Ungarn gezählt wurden, und daß im Einvernehmen mit diesen auch die übrige — mit Ausnahme von 3000 und einigen hundert Serben — aus Bunchowzen bestehende Bevölkerung, sowohl unter dem absolutistischen als auch unter dem konstitutionellen Regime stets wünschte, daß das Gymnasium als ein ungarisches erklärt werde. —

Der hochw. Direktor des Krader Ober-Gymnasiums, Herr Ferdinand Lidh, antwortete demselben Blatt bekanntlich bereits im „Alfold“ rücksichtlich der Bemerkungen desselben über das Krader kath. Gymnasium: Im Krader Gymnasium ist die Unterrichtssprache die ungarische, die rumänische aber wurde vom ung. kön. Statthaltereirath als Aushilfssprache für den Fall vorgeschrieben, falls der größere Theil der Jugend rumänisch sein sollte, daß aber im Krader Gymnasium die rumänische Jugend nicht der größere Theil ist, geht aus den statistischen Daten der drei letzten Jahre hervor. Die Gesamtzahl betrug (wir nehmen nur das Letzte) im Jahre 1861/2 333; davon waren 210 Ungarn, 15 Deutsche, 17 Serben, 77 Rumänen und 14 Israeliten. Dieses Verhältniß war auch in den früheren Jahren. Welche Unterrichtssprache nun im Krader Gymnasium zu gelten habe, wird jeder Unbefangene leicht bestimmen können. Uebrigens hat die rumän. Jugend selbst nie daran Anstoß genommen, daß sie im Krader Gymnasium in ungarischer Sprache unterrichtet wurde. —

Wesl, 9. Dezember. Allgemein spricht sich die wärmste Theilnahme für das Schicksal des Baron P. aus, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eingeleitet worden ist. Baron P., einer der geachteten Magnatenfamilien angehörig, zählt zu jenen würdigen Vertretern unserer Aristokratie, welche mit rastlosem Eifer für die öffentlichen Interessen thätig und deren Namen an der Spitze jeder gemeinnützigen Unternehmung zu finden sind. Das Haus des Barons gehörte überdies zu den einfachsten und es war bekannt, daß er in den letzten Jahren durch Einschränkungen jeder Art seinen finanziellen Haushalt zu regeln suchte. Wenn dennoch die unabwendbare Krise eintrat, wenn der Besitzer eines Vermögens von nahezu drei Millionen sich dem materiellen Ruine nahe sieht, so mag hierin nur ein neuer Beweis für die bedrohliche Lage erkannt werden, in welcher sich ein sehr großer Theil unseres Grundbesitzes durch den Mangel an billiger und zeitgemäßer Kreditthilfe befindet. Das Verlangen nach einer solid konstituirten Hypothekbank ist daher ein allgemeines und wohlgerichtetes, und wir wollen hoffen und wünschen, daß ein solches gemeinnütziges Institut baldmöglichst zu Stande komme.

Die Militärrezeptionen zum Behufe der Steuereintreibung für das laufende Verwaltungsjahr 1862 dauern fort. Es sollen hierüber lebhaftere Verhandlungen zwischen der hiesigen Statthalterei und den Wiener Behörden stattfinden, die, wie man hofft, zu einem günstigen Resultat führen werden.

Zwei Serben, die früheren Räte der gewesenen Statthalterei in Temesvar, H ue b e r und M a n d i c h, und der in Dedenburg in Disponibilität lebende, gewesene Komitats-Vorstand in Szatmar, F r i e d r i c h, sind zu Statthaltereiräthen in Ofen ernannt. (N. N.)

Zara, 8. Dezember. Räuberereien im Zaraer Kreise haben in den letzten Monaten, wie „Dit und West“ geschrieben wird, derart zugenommen, daß der Landesauschuss zur Bekämpfung der Banditen zwei mobile Kolonnen der Territorial-Miliz entsenden wollte. Es scheint nun, daß die Räuber, davon in Kenntniß gesetzt, keine Lust haben, mit diesen Kolonnen es aufzunehmen, denn vor einigen Tagen schickten sie dem Prätor von Obrovazzo einen Boten mit der Meldung, sie wären gegen Lebensversicherung bereit, sich der Behörde zu stellen. Der Prätor telegraphirte gleich nach Zara, und von dort erhielt er auf demselben Wege die Ermächtigung, in die gestellte Bedingung ohne Zögern einzugehen. Nun wollten die Räuber sich auf das bloße Wort eines Prätors nicht verlassen, und verlangten, darüber eine Entreeue mit dem Gouverneur zu haben und aus seinem Munde die gewünschte Versicherung entgegenzunehmen. Baron Namula zauderte keinen Augenblick, dem gestellten Verlangen nachzukommen, und gleich am folgenden Tage fuhr er, in Begleitung des Kreishauptmannes von Zara, nach Obrovazzo ab. Die Entreeue sollte in einer halbverfallenen, unweit von Obrovazzo einfallenden Hütte stattfinden. In der That, zu der von den Räubern festbestimmten Stunde erschienen daselbst von einer Seite der Gouverneur mit seiner Suite und von der andern die Räuberbande. Nachdem sie nun den Gouverneur ehrerbietig begrüßt, stellte sich ihr Häuptling, Namens Radika, vor, und sprach im Namen seiner Genossen. Als sie dann aus dem Munde des Gouverneurs vernommen, daß, falls sie sich freiwillig stellen würden, ihnen das Leben gesichert, und daß bei ihrer Urtheilung mit größtmöglicher Nachsicht verfahren würde, erklärten sie sich einstimmig bereit, unter solchen Bedingungen sich freiwillig zu stellen. Nur baten sie um eine fünfzehntägige Frist, um sowohl ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen, als auch von ihren Familien, Verwandten und Freunden Abschied zu nehmen, was ihnen auch bereitwillig gewährt wurde. Und so nahm diese einzig dagewesene Entreeue ein friedliches

1861. November 1861. Destr. Währ. 30220 77 1/2 46517 16 5 4 111208 —

1913	82
636	88
100	—
—	67
669	80
191272	14 3/12
27863	27 1/12
134	69 11/12
109740	—
8000	—
95	—
5	—
195	83
120	32
45118	2 3/12
191272	14 3/12

Lukácsy.

Abrechnung.

(1193—2,3)
des Posters f. Wch. wurden zu Gunsten mit Gebühren betraut Paul Kovács von Kessen Gattin Antonia ten gerichtl. mit De von Seite des ob. 544 l. 3. die Gitt. undgemacht. Indessen greiß-Beschwerde und te Excedirungs-Aktge werden; nachdem je herberde der Gellagten kon. Ober-Weidige. — 762 l. 3. herab. rien amtlich mitgeheil. der Kläger aber von der Excedirungs-Aktge Beschluß des f. Pöster des f. Ober-Weid. — so wird zum Ver. daber Herrschaft befind. die Zugochten, Pferde. Klatter hartes Brenn. sferne Brauntweinfel. ungsange von beläufig. stien, dann Bettliche, wie der Holzschlag auf der Verzöger Grenz. Gegenstände, im Ge. von 8560 fl. d. W. — Termin auf den 17. die darauf folgenden Uhr, anberaumt, mit die Gegenstände (im Komitat) bei dieser gegen gleich baare stehenden, jedoch auch berthe, jedenfalls ver. über 1861.
avid Nikora,
Stuhrichtler.

1861.

	Geld	Waar
40 fl.	35.—	35.50
20 „	2.50	21.—
20 „	22.25	22.75
10 „	15.25	15.50
oll.)	—	—
d. .	120.—	120.25
d. .	—	—
d. .	120.20	120.40
d. .	105.60	105.80
d. .	—	—
d. .	141.30	141.50
d. .	141.25	141.40
d. .	—	—
d. .	55.90	56.—
t. .	—	—
P. .	—	—
d. .	19.45	19.45
d. .	6.69	6.79
d. .	6.69	6.70
d. .	11.28	11.30
d. .	19.55	19.60
d. .	11.57	11.62
d. .	11.85	11.90
d. .	14.22	14.25
d. .	2.11 1/2	2.12
d. .	141.—	141.25

L. 5 1/2 pCt
L. u. l. S. 7 1/2 — 6 —
Wechsel 5 pCt
Läng. Sicht. 6 1/2
Akt.-Vorsch. 6 1/2
upon 141.— — 141.25
hen Neugebäude.

Ende. Die gewährte Frist ist noch nicht abgelaufen, und niemand weiß, ob die Räuber das gegebene Wort auch treulich halten werden. Der Häuptling Radika allein hat acht Mordthaten verübt.

Die erste Botschaft des ersten Präsidenten der Konföderirten Staaten

liegt uns nun in ihrem vollen Wortlaute vor. Sie ist aus Richmond, 18. November datirt. Im Eingange des Schriftstückes heißt es:

„Die wenigen seit der Vertagung des Kongresses verfloffenen Wochen haben uns dem Ende des Jahres so nahe gebracht, daß wir jetzt im Stande sind, dessen allgemeine Resultate zusammenzufassen. Dieser Rückblick ist so beschaffen, daß er die Herzen unseres Volkes mit Dank gegen die Fürsorge, wegen der Güte, mit der sie sich seiner angenommen hat, erfüllen muß. Reichlicher Ertrag hat die Arbeit des Ackerbauers belohnt, während die Fabriken der Konföderirten Staaten niemals so blühend waren, als jetzt.“

Nach einem sanguinisch lautenden Rückblicke auf den bisherigen Gang des Krieges wird der günstige Stand der Finanzlage gepriesen. Dagegen athmet die Stelle der Botschaft, in welcher die Beziehungen zu den nördlichen Staaten besprochen werden, eine leidenschaftliche Erbitterung. Die Kriegsführung des Nordens wird als barbarisch bezeichnet und den Unionisten vorgeworfen, daß sie sengen und brennen und plündern. Deshalb könnten auch diejenigen unter ihnen, welche den Konföderirten in die Hände fielen, nicht darauf rechnen, als ehrliche Kriegsgefangene behandelt zu werden. Sie seien vielmehr als vogelfrei, als Feinde der Menschheit, als Freveler gegen jedes göttliche und menschliche Recht zu betrachten. Ueber die Gefangennahme der Kommissäre bemerkt Präsident Davis:

„Die Vereinigten Staaten haben durch diese Handlung eine allgemeine Gerichtsbarkeit über die hohe See beansprucht, und indem sie auf ein unter seiner Landesflagge segelndes britisches Schiff drangen, die meistentheils selbst unter Barbaren für heilig erachteten Gesandtschaftsrechte verletzten, als sie unsere Gesandten, während dieselben sich unter dem Schutze und innerhalb des Gebietes einer neutralen Nation befanden, verhafteten. Diese Herren standen auf jenem Schiffe und unter seiner Flagge ganz eben so gut unter der Gerichtsbarkeit der britischen Regierung, wie wenn sie auf britischem Boden gewesen wären, und ein Anspruch von Seiten der Vereinigten Staaten, sie in den Straßen von London zu verhaften, wäre ganz eben so berechtigt gewesen, wie der, sie dort gefangen zu nehmen, wo sie in Wirklichkeit gefangen genommen wurden. Selbst wenn sie Missethäter und Väter der Vereinigten Staaten gewesen wären, hätten sie nicht auf einem britischen Schiffe oder britischem Boden verhaftet werden dürfen, außer Kraft der ausdrücklichen Bestimmungen eines Vertrages und in Gemäßheit der darin für die Auslieferung von Verbrechern festgesetzten Formen. Aber auch die heiligsten Rechte scheinen alle Achtung in ihren Augen eingebüßt zu haben. Als Herr Faulkner, der ehemalige Gesandte der Vereinigten Staaten in Frankreich, der seine Stelle vor dem Ausscheiden seines Heimatsstaates Virginien erhalten hatte, in gutem Glauben nach Washington zurückkehrte, um dort Rechenschaft abzulegen und alle von ihm eingegan-

gangenen Verpflichtungen zu erfüllen, ward er in New-York, wo er sich noch jetzt befindet, heimtückischer Weise verhaftet und eingekerkert. Das harmlose Vertrauen, mit welchem er seiner Regierung Bericht erstattete, ward mißbraucht und sein Streben, dem ihm anvertrauten Amte gerecht zu werden, zu seinem Nachtheile benützt.

An der Stelle, wo die Beziehungen zum Auslande besprochen werden, kommt auch der, wegen der Sendung der H. S. Sidell und Mason bemerkenswerthe Passus vor: „Während wir diesen Krieg führten, suchten wir im Auslande keine Hilfe und, noch schlugen wir Bündnisse vor, weder zu Schutz noch zu Trug: Wir haben einen anerkannten Platz in der großen Familie der Nationen begehrt; aber indem wir das thaten, verlangten wir nichts, wofür wir nicht ein angemessenes Aequivalent geboten hätten.“

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. Dezember. Alle Aufmerksamkeit, alles Interesse wendet sich der amerikantischen Frage zu. „Ist der Krieg zwischen England und den nordamerikanischen Staaten wirklich unvermeidlich? Wird Frankreich den Süden anerkennen und neutral bleiben?“ Das sind die Fragen mit denen die Leute in allen Kreisen einander begrüßen. Natürlich, daß der Brief des Herrn Cobden an den Präsidenten des Meeting, welches zu Manchester gehalten wurde, und die Rede des Herrn Bright bei dieser Gelegenheit viel von sich sprechen machen. Die Argumente des Herrn Cobden thaten sich niemals durch logische Kraft und Schärfe hervor, und auch diesmal findet man, finden namentlich die Freisinnigen, daß er sich in einen Kreis ohne Ausgang verstrickt hat. Er droht den Engländern mit dem Verlust aller Baumwollseide, ja sogar der Baumwollstauden, wenn sie sich mit dem Norden von Amerika ernstlich überwerfen würden; denn dieser, in die Enge getrieben, würde zum Neuzersien greifen, die Sklaven bewaffnen und so der Baumwollpflege ein Ende machen. „Wenn nun der Krieg mit England die Befreiung der Sklaven zur Folge hätte“, sagen die Freisinnigen, „wie kommt Herr Cobden, der doch liberal sein will, dazu, seine Landsleute von diesem heiligen Kreuzzuge abzuhalten? Wie kommt er dazu, einen materiellen Vortheil über ein so großes geistiges Interesse zu stellen?“ Weiser und konsequenter findet man die Rede des Herrn Bright, der die materielle Frage ganz beiseite liegen läßt und die Aufhebung der Sklaverei zum Zielpunkt seiner beredten Auseinandersetzung macht. Der Kaiser neigt sich noch immer, wie man mir sagt, zur Anerkennung des Südens zugleich mit England für den Fall, daß es zwischen dieser Macht und dem Norden der Vereinigten Staaten zum Kriege kommen sollte. Leute, die sonst nicht ohne Kenntniß der Vorgänge in der amtlichen Welt sind, wollen sogar wissen, daß sich die Kabinete von Paris und London bereits über alles, was sich auf die amerikantische Frage bezieht, vollkommen verständigt haben, daß die Anerkennung der südstaatlichen Republik durch Frankreich eine abgemachte Sache sei, und daß folglich alle fernern Debatten am Hofe, alle Arbeit in den freisinnigen Journalen zu Gunsten der Neutralität Frankreichs zu nichts weiter dienen könnten, als einem gefaßten Beschlusse recht zu geben oder entgegenzutreten.

Der Gesundheitszustand des Papstes flößt die lebhaftesten Besorgnisse ein, und die Nachrichten aus Rom, die offiziellen und nicht offiziellen, die geistlichen wie die an Laien gerichteten, lauten darin übereinstimmend, daß die Krankheit des heiligen Vaters als eine äußerst gefährliche darstellte. Die Bischöfe erhalten, wie ich höre, besondere Bullerins, welche sie von dem Befinden des Papstes in Kenntniß setzen. — Herr v. Persigny scheint sich von dem Gedanken der Entwaffnung nicht trennen zu können, und obgleich er weiß, daß nach einer bestimmten, ausdrücklichen Erklärung des Kaisers, welcher alle Minister — ihn ausgenommen — beigetreten sind, von einer wirklichen Verminderung des Heeres keine Rede sein könne, hat er sich doch wieder in einem Bureau des Senats für die Entwaffnung mit dem Zusatz ausgesprochen, daß das zweite Kaiserreich seine Kriege gegen Rußland und Oesterreich glücklich zu Ende geführt habe und wie kein anderer Staat in der Lage sei, die Waffen aus der Hand zu legen und dem Gebahren der anderen Mächte ruhig zuzusehen.

Italien. Rom, 3. Dezember. Vorgesestern traf hier der General Goyon wieder ein. Dieß ist das Ereigniß des Tages, welches die Römer quält. Er fuhr sodann nach dem Vatikan, wo er eine längere Unterredung mit dem Papst hatte; hierauf machte er dem Kardinal Antonelli seinen Besuch und von dort ging er direct nach dem Quirinal zum König Franz. Ueber die vertraulichen Mittheilungen, die er dem Papst machte, sind wir noch nicht aufgeklärt, wissen aber, daß Se. Heiligkeit gleich nach der Ankunft mit dem heitersten Angesicht seiner Umgebung sich zeigte. Was den Römern als das Bedenklichste erscheint, ist jedoch Goyons eiliger Besuch im Quirinal. In Folge dessen hielt der nepolitische Hof, welcher keinen Abend bei der Korsofahrt zu fehlen pflegt, sich herathend zu Hause. Man sagt, daß auch Franz II. die beruhigende Zusicherung seines ungehörten Bleibens in Rom erhalten habe (von seiner Reise nach Venedig ist seit lange nicht mehr die Rede), und noch mehr, daß ihm die bekannten Projekte einer italienischen Trias in Aussicht gestellt seien.

Ein im „Movimento“ veröffentlichter ganz kurzer Brief Garibaldi's an einem Dr. Dechipinti in Genua ist in so fern beachtenswerth, als derselbe einen Einblick in die Parallelen der gerade jetzt sehr thätigen polnischen Emigration gestattet. Dechipinti ist der Präsident des unter dem Protektorat Garibaldi's errichteten polnischen sogenannten Unterstützungs-Komite's, welches gegenwärtig als Zentralkomitee der polnisch-demokratischen Agitation anzusehen ist, und sich vornehmlich mit ganz andern Zwecken, als den vorgeschobenen, Unterstützungen für die in Genua lebenden Polen zu sammeln beschäftigt. Von dort aus werden die im Laufe dieses Jahres über Konstantinopel nach Italien gekommenen Polen als Agenten der Revolutionspartei nach Rußland zurückgeschickt. Mirosławski, der bisherige Leiter der polnisch-demokratischen Emigration, trat sehr bald mit diesem Komitee in Verbindung, und wußte auch bedeutende Geldmittel zur Ausführung der, wie er glaubte, in seinem Sinne wirkenden Agenten aufzutreiben. Diese aber, welche, wie es scheint, Beweise haben, daß auch Mirosławski sich in neuerer Zeit tief mit Louis Napoleon eingelassen habe, und sich einbildet, ihn unterstützen zu können, thaten ihr Möglichstes, um mit Hilfe des von Mirosławski hergegebenen Geldes gegen diesen selbst zu agitiren. Hierüber aufgebracht, wendete er sich an Garibaldi

Feuilleton.

Die Familie Ricasoli.

Ein eigenthümliches Geschick hatte das Geschlecht, welches die Genealogia e Storia della Famiglia Ricasoli (Florenz 1861. 275 S. gr. 8 und 20 Stammtafeln) behandelt. Die Ricasoli sind eine der ältesten, wenn nicht die älteste, unter den wenigen noch vorhandenen ritterbürtigen toskanischen Familien und kommen urkundlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Provinzen Mugello und Chianti vor, in welcher letzteren ihr in seiner mittelalterlichen Gestalt wohlhaltenes Schloß liegt. Ihr eigentlicher Name ist Firidolfi — de filiis Rodulphi — wie eine in unseren Tagen ausgestorbene Linie sich nannte. Da Ricasoli heißen sie nach einem ihrer zahlreichen Kastele. Ihre ältere Genealogie ist völlig hypothetisch, selbst die, welche Passerini gibt, der besser gethan haben würde, das Beispiel Coppi's in der Geschichte der Colonna nachzuahmen und die Stammtafeln erst da zu beginnen, wo fester Boden ist. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts hatten sie einen Seligen in dem von ihnen gegründeten Vallombrosanerfloster Coltibuono. Erst im 13. finden wir sie in Florenz, erst im 15. wurden sie in das „Volk“ aufgenommen, d. h. zu den Aemtern zugelassen, indem sie Namen und Wappen wechselten, um den demokratischen Gesetzen zu genügen. Hauptleute, so unter Kardinal Alborno, nach welchem einer von ihnen Gil getauft ward, Bohanniter- und Stefansritter, Podestās und Gerichtsvikare kommen häufig unter ihnen vor; nach einem Ricasoli wurde im 17. Jahrhundert eines der Forts von Malta genannt.

Historisch wichtige Personen gibt es keine bis zu dem im Jahre 1504 gebornen Giovan Batista, Bischof von Cortona und Pistoja, einer der thätigsten, in halb Europa gebrauchten Diplomaten, der unter andern von Herzog Cosmus I. an den Hof König Heinrichs II. nicht nur mit dem Auftrage, sondern auch mit der Giftphiole gesandt wurde, sondern auch mit der Giftphiole gesandt wurde, Pietro Strozzi und andere florentinische Ausgewanderte aus dem Wege zu räumen. Zum Glück ging man in Paris auf den Vorschlag nicht ein, und der Botschafter, der „Bischof mit dem Fläschchen“, wie man ihm seitdem nannte, mußte sich eilig davon machen — zum Glück ging er dann in sich, und widmete seine letzten zehn Jahre strenger Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten. Auch an Gelehrten und Autoren fehlte es den Ricasoli nicht, und einer von ihnen ist ein eifriges Mit-

glied der Gesellschaft Jesu, und war lange Sekretär des Ordensgenerals Rotham. Ein Vetter desselben ist der heutige Chef der Familie, Bettino Ricasoli, Baron della Trappola, geboren zu Florenz am 9. März 1809. Man wird dem Referenten nicht zumuthen, in das Lob der politischen Prinzipien und der staatsmännischen Thätigkeit einzustimmen, welches der Verfasser der Ricasoli dem vormaligen Haupt der toskanisch-piemontesischen Regierung und gegenwärtigen Ministerpräsidenten König Viktor Emanuels, welchem sein Buch gewidmet ist, in reichlichem Maße zollt. Aber er ist dem Baron Ricasoli das Zeugniß schuldig, daß derselbe in höherem Grad als viele andere, Freunde wie alte Gegner, seinen politischen Ansichten treu geblieben ist, und nicht zu den Höflingen des Glücks gehört, welche einer Dynastie, deren Vorzimmer sie gestern gefüllt, heute den Rücken wenden.

Rien sans peine und Cum bonis bonus cum per-versis perversus sind die Devise der Ricasoli.

Die Wohnung des Teufels.

Vor mehreren Jahren stellte sich ein Herr von sehr gutem Aussehen bei dem Portier eines Hauses in Paris, nahe bei der Magdalena-Kirche, ein.

„Mein Herr“, sagte der Unbekannte, „sind hier Wohnungen zu vermieten?“

„Ja, Herr“, antwortete der Pförtner, indem er seine Mühe von Ditterpelz bei dem Anblick des wthen Wanders, womit das Knopfloch des Herra geziert war, abnahm.

„Wollen Sie mir dieselben zeigen?“

„Für's Erste haben wir da die erste Etage, eine herrliche Wohnung, Tapeten nach dem neuesten Geschmack, englische Kamine —“

„Ich kann sie nicht gebrauchen“, unterbrach hier der Unbekannte.

„Gut, ich sehe, was der Herr wünscht; die Wohnung auf dem dritten Stock, ein sehr bequemes Loh mit 4 Zimmern und einer Küche; vor kaum einen Monat hat ein Depuirtirter dort gewohnt.“

„Aber“, rief der Fremde, verwirrt durch die geläufige Zunge des Pförtners, „ich verlange weder die erste, noch die dritte Etage. Ich will das Dachzimmer methen.“

„Das Dachzimmer?“ fragte erstaunt der Pförtner.

„Ja, den Söller; wundert Sie das?“

„Nein, Herr, aber er ist kaum zu bewohnen, alle Winde geben sich dort ein Rendezvous — es ist ein wahrer Sammelplatz für Erkältungen.“

„Das ist mir gleich, wie hoch wollen Sie mir dasselbe vermieten?“

„Wenn Sie es durchaus wollen, für 100 Francs jährlich — aber für einen Herrn, wie Sie sind, scheint mir...“

„Ich habe keine Zeit, mich damit abzugeben, was Ihnen scheint!“

„Ich will augenblicklich Besitz davon nehmen.“

Bei diesen Worten warf der geheimnißvolle Miethmann dem erkannten Portier einen Louisdor zu, dann stieg er, zu dessen größter Verwunderung, in eine elegante Equipage, die ihn am Thor erwartete.

„Das scheint mir nicht ganz richtig zu sein“, sagte der Pförtner zu seiner Frau; „ein vornehmer Herr, der unter dem Dache eine Wohnung mietet!“

„Was liegt Dir daran!“ erwiderte die Gattin des Pförtners; wenn er nur zahlt, so kann uns das gleichgültig sein!“

Das Zimmer wurde hergerichtet, man nahm die Spinnweben, welche die Mauern bedeckten, fort, man reinigte die Scheiben des einzigen vorhandenen Fensters — kurz, man machte die gemietete Wohnstube so bewohnbar, als möglich. Einige Stunden darauf kam der Fremde zurück, ihm folgte ein Träger mit einem Koffer von Eichenholz; dieser schwarze Koffer war von merkwürdiger Gestalt — er sah aus wie ein Sarg. Der Träger brachte seine Last auf die Dachstube, darauf kehrte er zurück.

„Was ist in dem schwarzen Koffer dieses Herrn?“ fragte der Pförtner, als der Träger vor seiner Loge vorbeiging.

„Ich weiß nicht; Alles, was ich weiß, ist, daß er ver-teufelt schwer ist.“ Hierauf ging der Mensch hinaus, ohne weitere Andeutungen zu geben.

„Wenn es ein Leichnam wäre!“ meinte die Pförtnerin, „doch es ist nicht möglich.“

„So“, sagte ihr Ehegatte, „gewiß ist es einer; warum sollte ein Herr mit einer Equipage den Söller mieten, als um etwas Schreckliches da zu verbergen.“ Unser Pförtner hatte noch nicht ausgesprochen, als der Unbekannte schon an der Thür war.

„Ich will hier nur einen einzigen Menschen empfangen; Sie werden ihn erkennen, es ist ein großer, junger Mensch von gutem Aussehen, aber mit ziemlich finstrem Gesicht, er hat eine etwas rauhe Miene.“

„Aber mein Herr, sagen Sie uns seinen Namen.“

„Keineswegs; er will nicht, daß man wisse, daß er hier bei mir arbeitet.“

„Wie sollen wir es denn machen, um ihn von den übrigen Besuchern zu unterscheiden, die vielleicht kommen könnten?“

„Sie werden ihn an den Worten erkennen, die er sprechen wird.“

„Und was wird er sagen?“

und verlan Garibaldi e polnischen G Beranlassung abhängig v Einfluß und es hiernach

Schn

hat der die gegen den einen Schw haben, we Archide be und des e in genannte rathung ist dieser Rede Prades We digne zu er rälliche M rung eben siehende R Folge geben jeden Fall zeigt. — W sion zur no gra die ihre emen läßt, punkten mit rung vollst haben wir, Kanton Tes im Distrikt wie die be vorgekomm Schmutzger sie. Der V tirt. Natü Gefandten thnung.

Rußl

6. Dez. Jahr gen Tagen l tepolski's D des Adminal nannt habe, Beszrechny worden. D stades der e Generalkrieg in Abwesen Staaterrath Ernennung lapolski des ist. Hiermit getragen. — Vater Bialo von einem achzigjährig zehn Jahre virende der

„Er w Der S Worten au zurück.“

Am sel mit einer di schwarzen e Feuer erful schen Chara

„Ich r ist zu Hause

An der und stieg zu Zusammenf sie gemeinsch

Uhr gingen wieder. D schloß der P herauszubric machen kön einschließen.

der Dachkar Er vernahm

„Nur

„Sie

„glauben S will?“

„Es is

„Ich r len können.“

Unter

he haben ei

„Mein

„Si

„sich machen

„Heilige

„Sie

die lebhaftesten Kommen-ten, die man wie die an-nehmend, daß sie eine äußerst ge-richtige, wie ich höre, Befinden des Verfassers nicht trennen zu können, der bestimm-ten, aller Miß-stände, von einer-ede sein könne, es Senats für-nehmen, daß das-And und De-und wie fein an-aus der Hand Mächte ruhig-tern traf hier Ereigniß des dann nach dem mit dem Papst-elli seinen Be-Quirral zum-lungen, die er-berklärt, wissen-ndienz mit dem-ebach Goyon's-hielt der neu-Verfassung zu-ragt, daß auch-ise nach Bene-och mehr, daß-rius in Aus-der kürzer Brief-ist in so fern-Parlamenten-ation gestattet-ektorat Garri-berühmungs-Lo-der polnisch-berherrschend-eben, Unter-ja sammeln be- dieses Jahres- zurückgeschick- demokratischen- in Verbindung- Ausrichtung- enden Agenten- t. Beweise hat- Zeit tief mit- lide, ihn über- mit Hilfe des- diesen selbst zu- an Garibaldi-

und verlangte die Auflösung des Komitès „Dschipinti“. Garibaldi erklärte ihm jedoch, daß er nach den ihm von der polnischen Emigration zugegangenen Erklärungen hierzu keine Veranlassung habe, und daß das Komitè künftig ganz un-abhängig von ihm fortbestehen solle. Mit Mikroskops- einfluß und Bedeutung in der polnischen Bewegung scheint es hiernach aus.

Schweiz. Bern, 7. Dezember. Vor einigen Tagen hat der hiesige italienische Gesandte bei dem Bundesrath gegen den ehemaligen neapolitanischen Vizekonsul in Rio, einen Schweizer von Geburt, Namens Pradez, Klage er- hoben, weil sich derselbe weigert, die ihm anvertrauten Archive der ehemaligen neapolitanischen Gesandtschaft und des ehemaligen neapolitanischen General-Konsulats in genannter Residenz herauszugeben. Nach langer Be- ratung ist der Bundesrath zu dem Entschluß gekommen, dieser Reklamation Rechnung zu tragen und dem Herrn Pradez Weisung zur sofortigen Auslieferung jener Ar- chive zu ertheilen, weil, dies ist die wörtliche bundes- rathliche Motivirung, die Schweiz die italienische Regie- rung eben so gut anerkenne, wie jede andere faktisch be- stehende Regierung. Ob Herr Pradez dieser Weisung Folge geben wird, ist allerdings eine andere Frage. Auf jeden Fall hat der Bundesrath seinen guten Willen ge- zeigt. — Wie verlautet, hat die internationale Kommissi- on zur nochmaligen Prüfung der Affaire von Velle-la- grade ihre Arbeit so weit vollendet, daß sich bereits er- kennen läßt, daß das Resultat derselben in allen Haupt- punkten mit der ersten Untersuchung der Genfer Regie- rung vollständig in Uebereinstimmung ist. Etwas Anderes haben wir nicht erwartet. — Laut Bericht aus dem Kanton Tessin ist dort vor wenigen Tagen bei Sagno, im Distrikt Mendrisio, eine ähnliche Gebietverletzung wie die bei dem Walde von Jussh, im Kanton Genè, vorgekommen. Zwei italienische Finanzwächter verfolgten Schmuggler bis auf Schweizer Gebiet und verhafteten sie. Der Vorfall ist durch einen Proceß verbal konstat- irt. Natürlich verlangt der Bundesrath durch seinen Gesandten in Turin die in solchem Falle übliche Genug- thung.

Rußland und Polen. Aus Warschau vom 6. Dez. schreibt man der „National-Ztg.“: Die seit eini- gen Tagen hier aufgetauchten Gerüchte, daß der Kaiser Wie- tołdski's Demission zurückgezogen und ihn zum Präsidenten des Administrations- und Staatsraths des Königreichs er- nannt habe, sind durch einen gestern im offiziellen „Dziennik Wschodni“ erschienenen Ukas des Kaisers völlig dementirt worden. Der Kaiser hat nämlich den Chef des Artillerie- stabes der ersten Armee, Generalleutnant Kryzhanowski, zum Generalkriegsgouverneur von Warschau mit der Befugniß, in Abwesenheit des Statthalters im Administrations- und Staatsrath des Königreichs zu präsidiren, ernannt. Diese Ernennung läßt also keinen Zweifel mehr übrig, daß Wie- tołdski definitiv aller seiner Würden und Aemter entsezt ist. Hiermit ist die letzte Hoffnung der Nation zu Grabe getragen. — Der Administrator der Warschauer Diöcese, Vater Bialobrzyski, ist verurtheilt. Anfänglich sprach man von einem Todesurtheil; jetzt ist bekannt geworden, daß der achtzigjährige Greis zur Deportation nach Sibirien auf zehn Jahre verurtheilt worden ist. Zugleich sind 15 Stu- dierende der hiesigen sogenannten medizinischen Akademie, 7

Juden und 8 Christen, junge Leute von angesehenen Fa- milien, zum Militärdienst als gemeine Soldaten im oren- burg'schen Korps verurtheilt und sollen heute oder morgen nach Orenburg an der sibirischen Grenze transportirt wer- den. — Außer dem Gemeindevorsteher Herrn Feintind ist noch keiner von den in der Zitatele verhafteten jüdischen Individuen befreit worden. Auch Pastor Otto schmachtet noch dort. Täglich sind Hunderte von Besuchern in der Zi- tabelle aus der Stadt, die durch bessere Lebensmittel und mündliche Tröstung das Los der unglücklichen Gefangenen zu erleichtern suchen. Diese Nacht wurden wieder mehrere jüdische angesehene Kaufleute verhaftet, jedoch heute nach er- stem Verhör wieder freigelassen.

Warschau, 9. Dezember. In den letzten Tagen des vorigen Monats ist die Vorstellung des Bischofs Dedert dem heiligen Vater von polnischer Seite selbst überreicht worden. (Die russische Regierung verweigerte bekanntlich dem Christknecht das „Placet“.) Aus Anlaß der Vorfälle in Warschau soll es — so wird dem „Ezaz“ aus Rom ge- schrieben — zwischen dem Kardinal Antonelli und dem Gra- fen Kisseleff zu einem lebhaften Wortwechsel gekommen sein. Als nämlich der russische Gesandte vor dem Kardinal dar- über Klage führte, daß die Warschauer Geistlichkeit nach dem Tode des Erzbischofs Fialkowski die Kirchen sperren ließ, rief der Kardinal verwundert aus: „Also ist Erz- bischof Fialkowski gestorben? Davon wußten wir ja gar nichts. Die Nachricht haben wir bloß durch die Zeitungen erhalten. Ihr aber habt uns nichts davon gemeldet, ja so- gar verboten, daß man uns davon benachrichtige. Es hat allen Anschein, als sollte die katholische Kirche in Polen unter Sequester kommen.“ Graf Kisseleff ist bei der aller- dings zu weit gegangenen Energie der russischen Autorität nicht in der angenehmsten Lage; doch fehlt es ihm unter den Kardinalen auch nicht an Gönnern. Als solchen bezeichnet man Mr. Bernardi, welcher den Bemühungen Kisseleff's, die Vorgänge in Warschau in einem Rußland günstigeren Lichte darzustellen, Vorschub leisten soll.

Tagesneuigkeiten.

* Aus Gran wird der „M. S.“ geschrieben, daß am 26. November ein aus Waigen gebürtiger Schneider- gefelle, Johann Sipos, nicht in nüchternem Zustande auf der Gasse ein bekanntes Lied sang und von der vor dem k. k. Steueramte stehenden Schildwache zur Ruhe verwie- sen wurde, was einen handgreiflichen Konflikt zur Folge hatte. Der Geselle verfezte der Schildwache einige Schläge und wankte dann in ein nahees Kaffeehaus, wo er bald darauf von einer Patrouille verhaftet und drei Tage später nach Komorn geschickt wurde. Der Geselle war zwei Tage früher mit einem hübschen Mädchen, welches er im nächsten Fasching heirathen sollte, in der Tanzschule, wo seine Braut gegen seinen Willen mit einem anderen jungen Manne tanzte. Der eifersüchtige Bräutigam gerieth dadurch in eine fast wahnsinnige Ge- müthsstimmung, suchte beim Wein Trost, und in dieser doppelten Aufregung beging er die oben erwähnte That, welche seine Verhaftung verursachte.

* Der Akademiker August Gregus hat beim National-Theater ein vieraktiges, in Versen geschriebenes Lust- spiel eingereicht, das den Titel führt: „Női biztosítás“ (Frauen-Versicherung.)

„Er wird sagen: Ich will zum Teufel!“
Der Schließer in der Loge sprang bei diesen seltsamen Worten auf; der Fremde stieg ruhig auf seinen Söller zurück.
Am selben Tage kam der Besucher; es war wirklich ein mit einer düstern Physiognomie begabtes Wesen. Die langen schwarzen Augenwimpern und die mit außerordentlichem Feuer erfüllten Augen gaben seinem Gesicht einen phantasti- schen Charakter.
„Ich will zum Teufel!“ schrie er.
„Steigen Sie hinauf,“ antwortete man ihm, „der Herr ist zu Hause.“
An den folgenden Tagen stellte sich derselbe Mensch ein und stieg zu dem geheimnißvollen Miethsmann hinauf. Ihr Zusammensein dauerte einen großen Theil des Tages, wobei sie gemeinschaftlich gottlose Lieder sangen. Erst gegen fünf Uhr gingen Beide aus und kamen am folgenden Morgen wieder. Diese Wirthschaft dauerte einen Monat. Da be- schloß der Portier, der langen Unruhe müde, um jeden Preis herauszubringen, was die beiden Freunde mit dem Koffer machten, damit sie sich während ganzer Stunden amüsieren könnten. Zu diesem Zwecke stellte er sich an die Thür der Dachkammer und drückte sein Ohr an das Schlüsselloch. Er vernahm Folgendes:
„Nur Wuth!“ sprach der Miethsmann.
„Sie haben gut reden,“ antwortete der Besucher; „wären Sie, man könne den Teufel spielen, wie man will?“
„Es ist schwer, aber möglich.“
„Ich werde niemals Lucifer mit diesen Mitteln vorstel- len können.“
„Guter Gott! dachte der Pförtner; welche Bösewichte! Sie haben einen Vertrag mit dem Satan gemacht!“
„Mein lieber Freund,“ bemerkte der Miethsmann dem Pförtner, „die Rolle die Sie spielen, ist schöner als Sie den- ken... Sie werden die Todten aus den Gräbern aufer- stehen machen.“
„Göttliche Jungfrau, wie schrecklich! seufzte der Pförtner. Sie werden den Satan und seine Helfershelfer her- auflockern, und alle Teufel werden Ihrer Stimme ant- worten.“
„Himmel, habe Mitleid mit meiner armen Seele!“
„Sie werden erschrocken der Hölcher und eilte in der furchtbarsten Hast die Treppe hinab. Ich werde Alles dem Kom- missär berichten. Er läuft auf die Straße und eilt zum Po- lizei-Kommissär, wo er die Ankunft des Unbekannten, die auf seinen schwarzen Koffer bezüglichen Details und die Unter- suchung mit seinem Mitschuldigen erzählt. Als bald begab sich die Polizei zum hübschen Söller; die beiden Verschwörer vernahmen die gebräuchlichen Worte: „Deffnen Sie im Na-

men des Königs!“ Sie öffneten; der Polizei-Kommissär fragt den Miethsmann um seinen Namen.
„Giacomo Meyerbeer!“ antwortete dieser lächelnd.
„Und der Ihre?“ fragt der Kommissär den Besucher, der dem neugierigen Pförtner so viele Unruhe verursacht hatte.
„Levasseur, erster Bassist der Oper.“
„Man beschuldigt Sie der Zauberei, meine Herren,“ sagte der Kommissär, indem er höflich seinen Hut abzog. „Ich habe der Versicherung Ihres Portiers wenig Glauben beigemessen, aber ich glaube, diese schlechte Wohnung könne von Uebelthätern bewohnt sein, die in unserem Jahrhundert weit mehr zu fürchten sind, als die Zauberer. Ihre Namen zeigen hin, mir meinen Irrthum zu benehmen.“ Hierauf zog er sich zurück.
„Aber,“ sagte der Pförtner zu Meyerbeer, „warum sagten Sie zu Ihrem Freunde, er müsse den Satan anrufen, und endlich, was enthält der Koffer?“
Statt aller Antwort öffnete Meyerbeer den Koffer; er enthielt eine ganze Partitur; eine Menge Hefte waren darin geordnet, auf ihnen las man mit großen Buchstaben: „No- bert der Teufel.“
„Ich habe diese Dachstube gemiethet,“ sagte der Kom- missär, „um Herrn Levasseur die höllische Rolle des Vertram, den er in meiner Oper spielen muß, einzustudiren; ich mie- thete sie, weil ich mich in meinem Gasthofe, dem Hotel des Princes, nicht musikalischen Studien hingeben konnte. Da ich nur Herrn Levasseur empfangen wollte, und uns Beiden daran lag, das strengste Intognito zu bewahren, so erfand Herr Levasseur eine Parole; er sollte dem Pförtner sagen: Ich will zum Teufel.“
„So,“ sagte der Pförtner, der anfang, zu begreifen.
„Er ging auch wirklich zum Teufel,“ fuhr der Meister fort, „da dieß die Rolle ist, die er seit sechs Wochen vor mir wiederholen muß.“
Man urtheilte über die Verwirrung des Portiers und die Entschuldigungen des Polizei-Kommissärs. Vierzehn Tage nachher konnte man in zwei verschiedenen Logen den Kom- missär und den Pförtner der ersten Vorstellung „Robert des Teufels,“ dieses Meisterwerkes des deutschen Komponisten, bewohnen sehen. Der Erstere ließ sein Bravos in dem Bei- fallssturm erschallen, womit das Publikum das neue Werk begrüßte. Was den Portier betrifft, so sprach er keine Silbe, gab keinen Laut von sich. Bloß nach der Szene der Anru- fung im dritten Akte hörte man ihn zwischen den Zähnen murmeln, indem er Levasseur betrachtete: „Noch bin ich nicht überzeugt, daß dieser Mensch nicht der Teufel ist.“

* Wie uns aus Pest geschrieben wird, soll eine Damen-Deputation demnächst bei Sr. Erz. dem Grafen Pálffy um die Freilassung des gefangen gehaltenen Redakteurs der „Fekete Leves“ nachsuchen; derselbe sitzt seit vorgestern im Ofner städtischen Polizei-Gefängniß.
* Der königl. Kommissär der Stadt Szegedin ist — wie „Szeg. Hir.“ berichtet — eifrig mit der Reorganisation des städtischen Beamtenkörpers beschäftigt. — Demselben Blatte schreibt man aus Szentes, daß die dortigen Beam- ten zufolge höherer Verordnung, bis auf Weiteres wieder in Wirksamkeit getreten sind.

* Bei Gelegenheit einer Dilettanten-Vorstellung in Erlau deklamirte eine Dame, die Nationalfahne in der Hand, ein Gedicht von Szász, betitelt: „Három színi zászló lobog“ („Es flattert die Triflore.“)
* Ein Extrablatt der „Berl. Bör.-Ztg.“ meldet: „Heute sind dem Oberkommando der Marine in Berlin be- stimmte Nachrichten zugegangen, welche dem Gerüchte, daß das preussische Schiff „Amazone“ untergegangen sei, eine Bewährtheit geben. Die Nachricht besagt nämlich, daß die Königsflagge der „Amazone“ an der holländischen Küste bei Harlem aus Land gespült worden sei. Da diese Kö- nigsflagge in dem untern Schiffsraume aufbewahrt wird, die Trennung derselben vom Schiffe deshalb erst nach vollstän- diger Zertrümmerung des Wraks wahrscheinlich wird, so ge- winnt leider die Befürchtung durch die Eingangs erwähnte Thatsache Raum, daß das Schiff vollständig mit seiner gan- zen Besatzung untergegangen sei. Die „Amazone“ besand sich auf einer Uebungsfahrt, als deren Ziel zunächst Lissabon bestimmt war. Es befanden sich auf derselben als Kom- mandant Lieutenant Herrmann und die Lieutenanten Freiherr von Dohenek, Pietsch und von Jflug, und außerdem noch 23 Seeladeten. Nach dem Drie der Anschlagung der Flagge zu schließen, ist der „Amazone“ das Unglück noch diesseits der Straße von Calais zugefloßen. Es wird hie- bei jetzt aber, wie es scheint, leider zu spät, darauf auf- merksam gemacht, daß das Schiff zu größeren Fahrten bei stürmischen Meere überhaupt, wenig geeignet gewesen sei, indem dasselbe ein sehr niedriges Deck gehabt, sehr schmal gebaut und mit einer unverhältnißmäßig hohen Takelage ver- sehen gewesen sei.“ Die „Stern-Ztg.“ vom 9. Abends ent- hält offizielle Details über das Auffinden der Bootflagge von der „Amazone.“ Hiernach ist der Untergang des Schif- fes leider sehr wahrscheinlich.

Neuestes.

Berlin, 12. Dezember. In Petersburg eingetroffene Nachrichten aus Peking vom 13. Oktober melden, daß die Besorgnisse wegen der Relationen mit den europäischen Mäch- ten in Folge des Regierungswechsels unbegründet scheinen. Prinz Kung, Chef der europafreundlichen Partei, ging trotz Gegenbefehl zum Kaiser nach Peking. Derselbe ist von den Resultaten seiner Reise sehr befriedigt nach Peking zurückge- kehrt. Auch der Hof kehrt nächsten nach Peking zurück.
Paris, 12. Dezember. Der „Moniteur“ enthält ein Dekret folgenden Inhaltes: Ohne von dem Gutachten des Finanzministers begleitet zu sein, wird kein Dekret, welches die Belastung des Budgets zum Zwecke hat, der Unterschrift des Kaisers unterbreitet werden.

Einladung zur Prämumeration
auf das erste Semester
— Jänner bis Juli 1862 —
der
„Arader Zeitung.“

Für Arad sammt Zustellung:
Ganzjährig das Morgenblatt allein . . . 12 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 16 fl. — fr.
Halbjährig das Morgenblatt allein . . . 6 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 8 fl. — fr.
Vierteljährig das Morgenblatt allein . . . 3 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 4 fl. — fr.

Für Auswärtige mit freier Postversendung:
Ganzjährig das Morgenblatt allein . . . 14 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 18 fl. — fr.
Halbjährig das Morgenblatt allein . . . 7 fl. — fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig das Morgenblatt allein . . . 3 fl. 50 fr.
Morgen- und Abendblatt . . . 4 fl. 50 fr.

Wir ersuchen, die Prämumerations-Erneuerung noch im Laufe dieses Monats veranlassen zu wollen, da wir sonst die ersten Nummern des neuen Jahrganges nachzuliefern außer Stande wären.
Die Prämumerationsgelder bitten wir franko ein- zuzusenden.

Die Administration.

Handels- und Börsennachrichten.
T...o. Arad, 13. Dezember. (Drig.-Ber.) Anfangs der Woche eingelaufene günstige Berichte und Aufträge von auswärtigen Plätzen hatten einige Regsamkeit unseres Geschäftes zur Folge und ist auch ein Exportkauf von ca. 5000 Mg. zu Stande gekommen.
Die Eisdecke der Maros nöthigte viele Müller und Händler ihren Weizen-Vorrath abzugeben, daher sich Erstere heute fast gar nicht am Einkaufe beteiligten, dagegen zogen unsere Dampfmühlen viel an sich.
Weizen. 1500 Mezen fanden á fl. 4.50—80 Abfaz. Da unsere Straßen durch die anhaltenden Fröste wieder fahrbar wurden, hatten wir heute eine enorme Zufuhr von 8500 Mg. Kufuruz, die von Apparateuren á fl. 3.25—30 gerne rasch gekauft wurden.

Korn ist wenig gesucht, á fl. 3.20—30.
Gerste. Für auswärtige Rechnung sind während der Woche 3000 Mg., für hiesigen Bedarf circa 2500 Mg. á fl. 2.30—35 gehandelt worden.

Safer. Lieferanten zahlten 3000 Mg. á fl. 1.85—90.
In Spiritus haben wir sehr geringes Geschäft, weil sich dieses nur auf den Pokalfonsum beschränkt. Pro März ist ein Schlusgeschäft auf 64 fr. realisiert worden. Effektiv bebingt 63 fr., jedoch wurde auch eine Partie á 61 1/2 fr. abgegeben.

P. L. West. 12. Dezember. Getreidegeschäft. An unserem Getreidemarkt erhält sich für Weizen ziemlich gute Nachfrage, und bei mäßigem Angebote werden volle Preise bewilligt. In andern Getreidegattungen haben keine Umsätze von Belang stattgefunden, Preise unverändert.

Rebess Küssel hat sich zu Anfang der Woche auf 29 1/2—29 1/2 fl. pr. Ztr. gedrückt, zu welchem Preise mehrere hunderte Ztr. effektive Waare begeben wurden. Das Geschäft hat sich heute wieder etwas befestigt, so daß obige Preise bewilligt werden würden.

Wiener Börse vom 12. Dez. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 180.10, gingen bis 180.30 und blieben 180.—. Nordbahn eröffneten 209.60, gingen bis 209.70, gebl. 209.80.

Ungeachtet heute abermals forcirte Spekulationsverkäufe in Kredit- und Nordbahnaktien bewerkstelligt wurden, drang die bessere Tendenz für diese, so wie für andere Effekten durch und traten namentlich für Nordbahnaktien reelle Käufer auf. Nationalanlehen bei fehlenden Abgebern bis 82 bezahlt. Auch 5pCt. konvertirte, gal. Grundrentenobligationen begehrt und höher bezahlt. Andere Effekten ruhig aber fest, Silber und Silberdevisen matt und 1/2 pCt. billiger, Goldspezies und London nicht viel verändert. Geld abondant. Die eingegangenen Telegramme ohne besondere Einwirkung.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
 vom 13. Dezember 1861.

5% Metalliques	66.65
5% National-Anlehen	82.—
Banckactien	749.—
Creditactien	180.20
Wechsel-Cours.	
Silber	139.75
London	140.—
Dufaten	6.64

Aradi színház. szünet.

Szombaton december 14-én 1861
Lanner Katalin k. a., a bécsi udvari színház első táncosnöje, **Neumüller T. k. a.**, a wieden színházról, **Carron Alfred**, a párisi Academia imperial első tánczosa és **Alberti Alfred**, a hamburgi színház balletmesterének harmadik vendégjátéki fellépéteül

adatik:
GIZELLA,
 vagy:
A SÍR LEÁNYAI.
 Regényes ballet 1 felvonásban.

Ezt megelőzi:
Vén asszony a targoncán.
 Vigjáték 1 felvonásban, írta Huth, fordította Telepi.

Nr. 805. (1194—3.3)

Kundmachung.

Auf Ansuchen des Pester k. Reichsgerichtes wurde die gerichtliche Liquidation der noch im Jahre 1858 mit Beschlag belegten und auf 2611 fl. öst. Währ. geschätzten, in der Herrschaft Nadas befindlichen Lorenz Marcsibányischen Vermögensgegenstände, angeordnet, und wird dieselbe am 17. Dezember l. J., nächstgenannten auch an den darauffolgenden Tagen,

Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle abgehalten werden, mit dem Bemerkten, daß die zu verkaufenden Objekte, Pferde, Wagen, 3 Stück kupferne Brauweinpfel und andere Gegenstände bei dieser einzigen Tageliquidation gleich baare Bezahlung, jedoch auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden verkauft werden.

Agens den 3. Dezember 1861.
David Nikora,
 Stuhlrichter.

1195—3.3

Kundmachung.

In Folge amtlichen Ansehens des Pester k. Reichsgerichtes werden zur Eintreibung der 3532 fl. C. M. betragenden Forderung samt Gebühren des Klägers Karl Blau die von Lorenz Marcsibányi und dessen Gattin Antonia gepfändeten Vermögensgegenstände, als: Pferde, Wagen, 3 Stück große kupferne Brauweinpfel, Fässer, Bottiche und verschiedene andere Gegenstände, im Gesamt-Schätzungswerte von 2611 fl. öst. W., am 17. Dezember l. J., Vormittags 9 Uhr, im Orte Nadas, im Wege gerichtlicher Liquidation verkauft werden, mit dem Bemerkten, daß diese Gegenstände an diesem einzigen hiesu bestimmten Termine nur gegen baare Bezahlung, jedoch auch unter dem Schätzungswerte hintangeführt werden.

Agens den 4. Dezember 1861.
David Nikora,
 Stuhlrichter.

Nr. 768. (1193—3.3)

Kundmachung.

In Folge Anordnung des Pester k. Reichsgerichtes, Nr. 14969, wurden zu Gunsten der 5000 fl. C. M. sammt Gebühren betragenden Forderung des Paul Kovács von Lorenz Marcsibányi und dessen Gattin Antonia verschiedene Vermögensgegenstände mit Beschlag belegt, und hiesu von Seite des obigen Gerichtes unter Nr. 544 l. J. die Liquidation angeordnet und kundgemacht. Indessen konnte über die Nichtigkeits-Beschwerde und die mittlerweile eingelangte Creditations-Klage damals nicht entschieden werden; nachdem jedoch die Nichtigkeits-Beschwerde der Beklagten durch einen vom Pester k. Ober-Wechslergerichte, unter Nr. 1107—762 l. J., herabgelangten und den Parteien amtlich mitgetheilten Beschlusse verworfen, der Kläger aber von der gegen ihn gerichteten Creditations-Klage durch den einstimmigen Beschluß des k. Pester k. Reichsgerichtes und des k. Ober-Wechslergerichtes befreit wurde, — so wird zum Verkaufe dieser, in der Herrschaft Nadas befindlichen Vermögensgegenstände, als: Zugochsen, Pferde, Wagen, Schweine, 100 Klafter hartes Brennholz, 3 Stück große kupferne Brauweinpfel, zusammen mit einem Umfange von beinahe 18 Cimer, sammt Utensilien, dann Bottiche, Fässer, Fruchttrichter, so wie der Holzschlag auf 200 Joch Wald an der Berkovauer Grenze, und verschiedene andere Gegenstände, im Gesamt-Schätzungswerte von 8560 fl. ö. W., der neuerliche Liquidations-Termin auf den 17. Dezember l. J., und die darauf folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr, anberaumen, mit dem Bemerkten, daß diese Gegenstände (im Orte Nadas, Arader Komitat) bei dieser einzigen Tageliquidation nur gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, jedoch auch unter dem Schätzungswerte, jedenfalls verkauft werden.

Agens den 4. Dezember 1861.
David Nikora,
 Stuhlrichter.

Legszebb karácsonyi ajándék
 80,000, 30,000, 20,000, 10,000 forint,
 melyek e hó 21-én megnyerhetők.

Sorsjegyek 3 forintjával
 kaphatók
Kléber Lajos
 füzzerkereskedésében.

(1188—2.3)

Die beste Kapitalanlage
 sind die beliebten kleinen Staatsobligationen, welche nur fünf Gulden kosten und Preise von fl. 200,000, fl. 100,000, fl. 50,000, fl. 30,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 12,000, fl. 10,000, fl. 6000, fl. 5000, fl. 4000 etc. gewinnen. Das Handlungshaus **W. Schottenfels in Frankfurt a. M.** versendet solche, gegen Einfindung des Betrages, sowie seiner Zeit die Gewinnliste.

Goldscheider H. könyvkereskedésében
ARADON,
 (fötéren, Ackermann-féle házban),
 kapható:

Alkotmányos nagy naptár.
 KIADJA **MÜLLER GYULA.**
 Ára 1 ft. 50 kr.

EMICH GUSZTÁV
NAGY KÉPES NAPTÁRA.
 Ára 1 ft. 20 kr.

KAKAS MÁRTON
NAPTÁRA.
 Ára 80 kr.

BOLOND MISKA
NAPTÁRA.
 Ára 80 kr.

Kipfelhauser naptára.
 Ára 80 kr.

Lapszinszky János:
Az anyátlanak életharczaí.
 Történeti regény IV. Béla korszakából.

Napjaink szerencsétlenei javára hazafiai áldozatai.
 Négy kötet. — Ára 4 ft.

Boross Ádám:
A szomszédok, vagy: A falu birája.
 Regény.
 Ára két füzetnek 80 kr.

BENITZKY EMIL:
NEFELEJTSETEK.
 Ára 1 ft. 20 kr. (1198—2.3)

Ein Hausplatz

auf der Hauptstraße, unter No. 964, 440 □ Klafter groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Gefertigten brieflich in Wafel, oder in Arad bei Herrn Ziegler, Baumeister.

Alexander v. Hofbauer.
 (1176—4)

Ein praktischer Müllermeister

aus österr. Schlesien, sucht in einer einträglichen Mühle angestellt zu werden. Derselbe ist im Mühlenbau bewandert und mit den besten Zeugnissen versehen. — Gefällige Anträge wollen gütigst an **Ambrosius Linner**, Grundbesitzer in Kl.-St.-Niklos gerichtet werden. (1201—1)

Birtok-eladás.

Az aradi határban 80 hold tagositott föld jó karban lévő épületekkel alulirtnál eladó.
Tavaszy Antal.
 ügyvéd.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Dezember 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	62.75	62.80	5pCt. Pardubitz	80.70	81.—	Ofner	40 fl.	35.—	35.50
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	81.70	81.80	5 „ Westbahn	96.75	97.—	Fürst Windischgr.	20 „	2.50	21.—
5 „ dt. Jän. Juli-Zins.	82.20	82.30	dt. neue in Silber	102.20	102.40	Graf Waldstein	20 „	22.25	22.75
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	dt. böhm. dt.	98.50	98.75	Graf Keglvich	10 „	15.25	15.50
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Staatsbahn á 275 Francs	143.—	143.50	Wechsel (3 Monat).			
5 „ venet. Anl.	94.—	94.50	5pCt. Südbahn	137.50	138.—	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—
5 „ Metal.Mai-Nov.Zins.	66.70	66.80	Bank-Pfandbr.	99.50	100.—	Augsburg 100 fl. südd.	119.50	119.75	—
vor 1852 ausgest.	66.60	66.70	12monatl.	102.50	102.75	Berlin 100 Thl.	—	—	—
dt. and. Zinsen	68.50	69.—	6jähr.	95.—	96.—	Frankfurt 100 fl. südd.	119.75	120.—	—
4 1/2 pct.	52.25	52.75	10jähr.	89.—	89.50	Hamburg 100 M. B.	105.50	105.60	—
3 „	39.—	39.50	in österr. Währ.	84.30	85.—	Livorn. 100 L. T.	—	—	—
2 1/2 pct.	35.—	35.20	Industrie-Actien	180.20	180.30	London 10 L. St.	141.25	141.30	—
1 pct.	13.75	14.—	Creditaetien	748.—	750.—	dt. k. S. 41.	141.25	141.25	—
2 1/2 „ Banco	43.—	44.—	Banckactien	590.—	592.—	Mailand	—	—	—
Mail. Como-Rentensch.	17.80	18.—	Escomptactien	199.—	201.—	Paris 100 Francs	55.70	55.80	—
Lose von 1839	122.—	122.50	Lloyd	—	—	31 Tage Sicht.			
dt. 5tel	117.50	118.—	dt. neue Emission	—	—	Bukurest 100 wall. P.	—	—	—
Lose von 1854	88.50	88.75	Donau-Dampfschiff	421.—	423.—	Const. 100 t. P.	—	—	—
Lose von 1860	82.50	82.70	Pester Kettenbrücke	398.—	400.—	Comptanten.			
dt. 5tel Absch.	89.50	89.75	Wiener Dampfmühl	385.—	390.—	Kronen	19.40	19.40	—
5pct. Steueranleihe	87.50	87.75	Nordbahn	210.—	210.20	Münz-Dukaten	6.69	6.71	—
Grundentl. Oblig.	—	—	Staatsbahn	279.50	280.—	Rand-Dukaten	6.69	6.70	—
niederösterreichische	89.—	89.50	Südbahn	263.—	264.—	Napoleonsdor	11.28	11.29	—
oberösterreichische	88.—	89.—	Pardubitz-Reichenb.	119.50	120.—	Souverainsdor	19.55	19.60	—
böhmische	90.50	91.—	Westbahn	157.75	158.25	Russische Imperials	11.57	11.62	—
mährische	86.50	87.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.85	11.90	—
steirische	88.—	88.50	Gal. Carls. L. 50pCt. Fin.	165.—	165.50	Engl. Sovereigns	14.20	14.25	—
krainische	87.—	88.—	Gratz-Köfacher	137.—	139.—	Preuss. Cussenaw	211.22	212.—	—
ungarische	68.—	68.50	Brünn-Rossitzer	—	209.—	Silber	140.75	141.—	—
Tem. Slav.	66.75	67.25	Böplitz-Aus. ex Coup.	140.—	141.—	Wechseldiscompt I.			
Crot.	70.—	70.50	Töhm. Westb.	163.50	164.50	dt.	—	—	—
siebenbürgische	65.25	65.75	Lose.	—	—	II. u. l. S.	7 1/2—6—	—	—
galizische	66.50	66.75	Credit	122.40	122.60	Bankdiscompt für Wechsel	—	—	—
Bukowina	65.50	66.—	Dampfschiff	100 „	96.—	innerh. 30 Tage	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	Triester	100 „	122.50	dt. für läng. Sicht.	—	—	—
5pCt. Lloyd	84.—	86.—	dt.	50 „	53.50	Domicile u. Effekt.-Vorsch.	5 1/2	—	—
„ Nordbahn	95.50	96.—	Fürst Eszterházy	40 „	90.—	5pCt. National-Coupon	141.—	141.25	—
„ dt. neue in ö. W.	91.—	91.25	„ Salm	40 „	37.75	—	—	—	—
„ Gloggnitzer	80.—	81.—	„ Pálffy	40 „	37.25	—	—	—	—
„ Dampfschiff	95.50	96.50	„ Clary	40 „	34.25	—	—	—	—
			Graf St. Genois	40 „	37.25	—	—	—	—